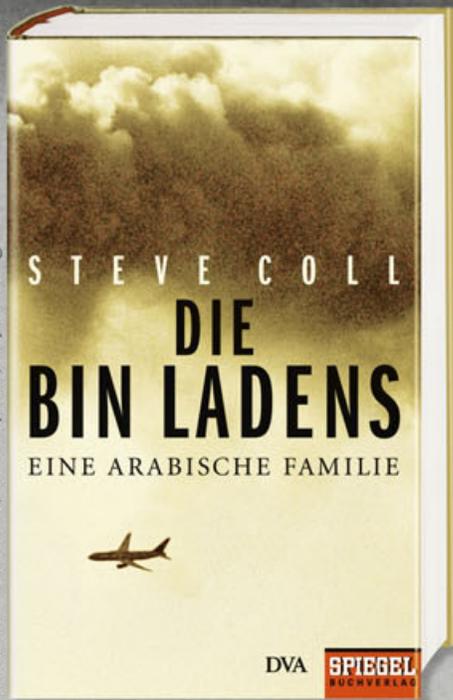


»Die Bin Ladens ist – schon allein dieser Umstand ist eine Wohltat – ein Buch, das differenziert.«

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

Woher kommt Osama Bin Laden?



Pulitzer-Preisträger Steve Coll schildert Aufstieg, Leben und Einfluss der Bin Ladens. Die spannende Geschichte einer Familie, die exemplarisch die Zerrissenheit der arabischen Welt zwischen Tradition und Moderne zeigt.

Auch als Hörbuch bei Der Audio Verlag

Erhältlich im Buchhandel und bei www.spiegel.de/shop



Register

GESTORBEN

Isaac Hayes, 65. „Ich träumte davon, in einem warmen Bett zu schlafen, nettes, einfaches Essen zu bekommen und ein paar ordentliche Klammotten zu tragen“, erzählte der in ärmsten Verhältnissen aufgewachsene Hayes 1970 in einem Interview. Schon mit fünf Jahren trat Hayes im Kirchenchor auf und brachte sich selbst Piano-, Orgel- und Saxophonspiel bei. Zufällig lernte er Musiker von Stax Records kennen, und nachdem er dort erst als Pianist ausgeholfen hatte, schrieb er in den sechziger Jahren gemeinsam mit David Porter 200 Songs für das Label, darunter Klassiker wie „Soul Man“. 1969 veröffentlichte Hayes ein revolutionäres Soloalbum mit nur vier bis zu 19 Minuten langen Coverstücken, die er mit minutenlangem Rap ergänzte. Mit seinem oft gesampelten Memphis Soul wurde Hayes zu einem der Urväter des Rap, auch optisch, weil er sich den Schädel kahlrasierte und schwere Goldketten trug. 1972 gewann er als erster schwarzer Komponist für seinen Soundtrack zu „Shaft“ einen Oscar. In den siebziger und achtziger Jahren spielte er in mehr als 60 Kino- und Fernsehfilmen mit. Ein Comeback feierte er 1997 nicht als Musiker, sondern als Synchronsprecher der Zeichentrickserie „South Park“. Isaac Hayes starb am 10. August in seinem Haus bei Memphis nach einem Schlaganfall.



MIKE SEGAR / REUTERS

Fred Sinowatz, 79. Viel lieber als Kanzler in Österreich wäre er Landeshauptmann im Burgenland geworden, seiner Heimat. Aber der Sozialdemokrat Fred Sinowatz hatte sich als Unterrichtsminister in der Alleinregierung Bruno Kreiskys solche Meriten erworben, dass er die Nachfolge des zurückgetretenen Kreisky wohl oder übel anzutreten hatte. Von 1983 bis 1986 dirigierte er die erste Koalition der SPÖ mit der rechten FPÖ. Die Konfrontation um das geplante Donaukraftwerk bei Hainburg und der österreichische Weinskandal prägten diese Jahre entscheidend mit. Zum geflügelten Wort in Österreich wurde Sinowatz' Ausspruch: „Es ist alles sehr kompliziert.“ Der nachdenkliche Literaturfreund und Weinkenner aus sozialdemokratischem Hause war auch wegen



DPA

seiner überraschenden Einfälle beliebt: Vor Beginn der Olympischen Winterspiele 1976 in Innsbruck sauste er als vierter Mann mit seinen Olympioniken die neue Bobbahn herunter – und genoss es sichtlich. Fred Sinowatz, der am Freitag, dem 8. August, zum zweiten Mal seit 1958 einen SPÖ-Parteitag verpasste, starb am 11. August im burgenländischen Neufeld.

Mahmud Darwisch, 67. Seine in mehr als 25 Sprachen übersetzten Gedichte über die verlorene Heimat brachten ihm schon früh den Titel eines „Nationaldichters“ der Palästinenser ein. Geboren in einem kleinen Ort im damaligen britischen Mandatsgebiet, versuchte Darwisch zunächst, Israel von innen heraus zu verändern: als Journalist und als Mitglied der Kommunistischen Partei. In seinen „Rita“-Gedichten träumte er in den sechziger Jahren gar von einer Liebesbeziehung mit einer Jüdin. Nach dem Sechstagekrieg jedoch verließ Darwisch Israel und schloss sich der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) an. Doch einen eigenen Palästinenserstaat sah Darwisch in immer weitere Ferne rücken. 1993 kehrte er aus Protest gegen das Oslo-Abkommen der PLO den Rücken; die Kämpfe zwischen Hamas und Fatah nannte er „Selbstmord“. Es sei eine Illusion, dass „Poesie die Geschichte verändern könne“, stellte er am Ende enttäuscht fest. Mahmud Darwisch starb am 9. August in Houston, Texas, nach einer Herzoperation.



NASRALLAH / DPA



FORBIZ / GAMMA / LAF

Bernie Mac, 50. Seine Komikerkarriere startete er schon in der Schule – als Klassenclown. Mit Anfang zwanzig bildete er sich als Stand-up-Comedian in heruntergekommenen Kneipen weiter und kämpfte sich bis

zur eigenen TV-Show durch: Mit pädagogisch riskanten Ratschlägen hielt er in seiner „Bernie Mac Show“ seine Kinderschar zusammen. Auf seinen Kino-Durchbruch musste er dennoch lange warten. Neun Jahre nach seinem missglückten Debüt als Türsteher in einer mittelmäßigen Krimi-Komödie erspielte er sich von 2001 an in Steven Soderberghs drei „Ocean's“-Filmen einen Markennamen. Der von seinen Kollegen geliebte Schwarze mit der imposanten Figur stand für Mutterwitz, Respektlosigkeit und Schlagfertigkeit im Umgang mit alltäglichem Rassismus. Bernie Mac starb am 9. August an einer Lungenentzündung.